

Der Herr der virtuellen Welt am Laptop

INTERNET 80 000 „Mapper“ erschaffen eine digitale Weltkarte. Franz Stockerl wirbt für ein „Pilotprojekt“: Die Oberpfalz könnte dort einen Vorzeig-Platz haben.

VON ERNST FISCHER, MZ

SCHWANDORF. Da hat doch tatsächlich einer die Bahnlinie zwischen Bodenwörth und Roding um 100 Meter nach Süden verschoben! Wie eine schwarzweiß gemusterte Schlange räkelt sie sich auf grünem Grund des 17-Zoll-Laptop-Bildschirms. Franz Stockerl packt die S-Linie mit einem Mausclick und rückt sie ein paar Millimeter nach oben in den Schatten. Dort ist die Waldschneise, wo die Bahntrasse wirklich läuft. – Jetzt stimmt die Welt wieder für Franz Stockerl.

Der Mann ist „Mapper“. Mapper zeichnen mit an der möglichst aktuellen Landkarte der Welt, virtuell im Internet. „OpenStreetMap“ – „freie Weltkarte“ nennt sich das Projekt. Das Internet-Lexikon „Wikipedia“ lässt grüßen.

Zangenstein und die große Welt

Nach „Wiki“ (hawaiianisch: „schnell“-Vorbild) wurde „OpenStreetMap“ (OSM) im Juli 2004 in London gegründet. Jetzt, im Januar 2009, sind über 83 000 User in der Internet-Community registriert, von Burkina Faso in Afrika bis zu den Fiji-Inseln in Ozeanien. Das Prinzip ist so einleuchtend wie einfach. Franz Stockerl: „Als Einheimischer kennst du deine Gegend am besten!“ Wer also wüsste besser, was auf einer Landkarte stehen sollte!?

So klein ist die Welt, klein wie Zangenstein: knapp 300 Einwohner. Das Wirtshaus heißt „Gasthaus Kellermann“. Über dem größten Tisch in der Gaststube hängt ein Schild „Stammstisch d'Wirtshauschokka“. Und auf dem Tisch steht der Laptop von Franz Stockerl. Das Wirtshaus gehört seiner Frau. Sie hat Ruhetag. Und der Mann hat frei. Er will was zeigen: ein „Pilotprojekt“, mit dem „die Oberpfalz ganz vorne auf die Weltkarte rücken könnte“.

„Geo-francis“ – So heißt der User Franz Stockerl (49) in der virtuellen Welt der Mapper-Weltgemeinschaft. Im wahren Leben ist der Mann Polizei-



Mapper Franz Stockerl, alias „Geo-francis“, vor der neuen virtuellen Karte seines Heimatortes Zangenstein, die er selbst am Laptop erschaffen hat
Foto: Gabi Schönberger

WAS IST OPENSTREETMAP?

► **Das Projekt OpenStreetMap** hat das Ziel, eine freie Weltkarte zu erschaffen. Die OpenStreetMap-Daten darf deshalb jeder lizenzkostenfrei einsetzen und beliebig weiterverarbeiten.

► **83 000 Mapper** sammeln inzwischen weltweit Daten über Straßen, Eisenbahnen, Flüsse, Wälder, Häuser, Sehenswürdigkeiten und viele andere Dinge, die sonst auf Karten teilweise nicht zu sehen sind. Weil die Daten nicht aus existierenden Karten kopiert werden, haben

die User selbst auch alle Rechte daran. Die OpenStreetMap-Daten darf deshalb jeder lizenzkostenfrei einsetzen und beliebig weiterverarbeiten.

► **Die Daten** werden zum Beispiel mit GPS-Geräten bei Spaziergängen, Wanderungen, Rad- oder Autofahrten erfasst und dann über einen Editor auf den OSM-Server in England eingeleitet.

► **Ein Pilotprojekt Oberpfalz** läuft noch

bis 31. März. Das bayerische Landesamt für Vermessung und Geodaten stellt bis dahin in einem Test digitale Luftbilder zum Übertragen auf OSM zur Verfügung. Der Mapper Franz Stockerl aus Zangenstein ruft neue Interessenten auf, sich an diesem Pilotprojekt zu beteiligen; Kontakt: Tel.: (0 96 75) 9 11 23; E-Mail: f.stockerl@t-online.de

► **Weitere Infos im Internet:** www.openstreetmap.org

hauptkommissar in Neunburg vorm Wald und oft auf Streife unterwegs. „Da weiß ich im Zweifelsfall, wo jeder Briefkasten hängt.“ Kann nicht schaden für einen Mapper, der gerade die Weltkarte neu erschaffen will.

Franz Stockerl hatte vor zwei Jahren sein „Schlüsselerlebnis“. Damals hatte er sich ein Navi fürs Auto gekauft. Kurz zuvor war die Ortsumge-

hung beim Nachbardorf Fuhrn eröffnet worden. „Fehlanzeige“ im Navi! „Neue Karten wären sündteuer gewesen“, erzählt Franz Stockerl. Und so hat er „im Internet rumgeschaut“ und ist „auf OpenStreetMap gestoßen“.

Seitdem gibt es den Mapper „Geo-francis“. „Im Schnitt eine Stunde täglich“ bastelt er virtuell an der neuen Welt herum. „Manchmal muss auch

eine Nacht dran glauben.“ Die Oberpfalz hat noch viele „weiße Flecken“ auf der OSM-Karte. Nur Regensburg ist fast erfasst. Sechs User haben dort einen OSM-Stammtisch im „Chaplin“ gegründet. „Geo-francis“ ist einer von vier Mappern im Landkreis Schwandorf. Sonst weit und breit niemand in der Oberpfalz. Deshalb sucht „Geo-francis“ gerade jetzt hier neue Mitstre-

ter. Ostbayern könnte zu einem Aushängeschild auf der digitalen Weltkarte werden. Ein „Pilotprojekt“ ist angelaufen. Das bayerische Landesamt für Vermessung und Geoinformation stellt OpenStreetMap Luftbilder aus der Oberpfalz kostenlos zum Kopieren zur Verfügung. Da ist jede Hand am PC gefragt.

Aber die Zeit drängt: Das Pilotprojekt endet am 31. März. Und Pressesprecher Marcus Wandler vom Landesvermessungsamt in München sagt zur Datenspende an OpenStreetMap: „Das sind Testdaten, die wir nur begrenzt kostenlos zur Verfügung stellen.“ OpenStreetMap wolle am Beispiel Oberpfalz prüfen, ob die amtlichen Luftbilder zur Übertragung in die digitale Weltkarte geeignet seien. Wandler: „Bei weiteren Kooperationen würden wir natürlich Lizenzgebühren verlangen.“ OpenStreetMap aber verspricht auf seiner Homepage: „Unsere Daten sind frei und werden es auch bleiben.“

Mit GPS auf Tour

Am Prinzip freiwilliger Mapper führt also kein Weg vorbei. „Internet-PC und GPS, das ist alles, was du brauchst“, sagt Franz Stockerl. 199,95 Euro hat sein kleines Garmin-eTrex gekostet. Von wegen nur ewig daheim in der Stube am PC hocken! Mit dem GPS in der Tasche kommt Franz Stockerl „wieder viel mehr raus als früher“. Und zu Fuß oder mit dem Radl entdeckst du noch ganze andere Dinge auf dieser Welt, als die beste Satelliten-Kamera sie mit einer Zwei-Meter-Bodenaufklärung aufspüren kann.

So ist zum Beispiel der Druidenstein von Kröblitz in die digitale Welt der OSM-Karte gekommen. Franz Stockerl: „Da haben wir als Kinder immer gespielt und ich hatte den Platz schon lange vergessen. Aber jetzt als Mapper habe ich mich wieder daran erinnert.“

Das ist die Welt von Franz Stockerl! Die Welt von OSM hat noch ganz andere Perspektiven. Wenn er wollte, könnte er in London spazieren gehen und müsste keinen nach einem Straßennamen fragen: längst völlig digitalisiert!

Kommt da Sehnsucht auf? Gibt es einen Ort dieser Welt, den Geo-francis gern mit seinem Platz vor dem Laptop in Zangenstein tauschen würde? „Nein!“, sagt Franz Stockerl: „Die Welt ist überall gleich.“ – Am Laptop in Zangenstein ist sie 17 Zoll groß.

„Kriegsfürst“ machte Hunderte Kinder zu Killern

JUSTIZ Erster Prozess vor dem „Weltstrafgericht“: Heute beginnt das Verfahren gegen den berüchtigten „Warlord“ Thomas Lubanga.

VON THOMAS BURMEISTER, DPA

DEN HAAG. Es ging um Gold und Diamanten. Da spielten Menschenleben keine Rolle. Auch für die Seelen jener Kinder, die sie als Mörder drillten und zwangen, Dorfbewohner mit Kalaschnikow-Sturmgewehren niederzumähen, kannten die „Warlords“ im Osten Kongsos keine Gnade. Als zuverlässig galten die manipulierten kleinen Kämpfer allerdings. Sonst hätte Thomas Lubanga wohl nicht Kindersoldaten zu seinen Leibwächtern bestimmt. Von heute an muss sich der Ex-Milizenchef wegen des Kriegsverbrechens der Rekrutierung von Kindern unter 15 Jahren als Kämpfer vor dem Internationalen Strafgerichtshof (ISGH) verantworten.

Mit dem Verfahren gegen den 48-jährigen wird Rechtsgeschichte geschrieben. Lubanga, der als einer der brutalsten Milizenchefs des Kongo galt, war 2006 der erste mutmaßliche Kriegsverbrecher, der vor dem ISGH



Ihm drohen bis zu 30 Jahre Haft: Thomas Lubanga
Fotos: dpa

angeklagt wurde. Der Prozess gegen ihn ist nun der erste, der vor dem 2002 mit dem Inkrafttreten des Rom-Statuts aus der Taufe gehobenen „Weltstrafgerichts“ geführt wird. Menschenrechtler hoffen auf eine Signalwirkung.

Viele sehen in dem Verfahren aber auch eine Bewährungsprobe für den Chefankläger Luis Moreno-Ocampo. Immerhin will der 56-jährige Jurist aus Buenos Aires, eines Tages auch Staatschef, die sich möglicherweise Kriegsverbrechen schuldig gemacht haben, auf die Anklagebank in Den



Kindersoldaten im Kongo: Einige von ihnen sollen als Zeugen aussagen.

Haag bringen. Allen voran der sudanesischer Präsident Omar al-Bashir (65), gegen den er Haftbefehl wegen Völkermords in Darfur beantragt hat.

Vom Verlauf des Lubanga-Prozesses könnte zudem abhängen, ob die USA unter Präsident Barack Obama ihre ablehnende Haltung gegenüber dem „Weltstrafgericht“ überdenken. Sollte Washington das Rom-Statut, das Präsident Bill Clinton unterschrieb, aber gleich in der Schublade verschwinden ließ, doch noch ratifizieren, wäre dies für die internationale Rechtsprechung

ein großer Schritt nach vorn. Für Lubanga will Moreno-Ocampo eine Strafe durchsetzen, die „sehr nahe an das Höchstmaß von 30 Jahren heranreicht“. Das sei „von historischer Bedeutung für den Kampf gegen Straflosigkeit bei schweren Verbrechen gegen Kinder“. Als Zeugen wird er auch frühere Kindersoldaten aufrufen. Weil sie Angst haben müssen, aus Rache für ihre Aussagen in ihrer zerrütteten Heimat in Ost-Kongo ermordet zu werden, bleiben sie anonym.

Ein damals Elfjähriger schilderte Ermittlern, wie er zum Töten „abgerichtet“ wurde. Als er zum ersten Mal einen Wehrlosen erschoss, habe er aus Angst abgedrückt, sonst von Lubanga getötet zu werden. Ähnlich sei es zwischen Herbst 2002 und Sommer 2003 in der Provinz Ituri im Nordosten des Kongo Hunderten Kindern ergangen, berichtete die Organisation Human Rights Watch (HRW). Lubangas „Union Kongolesischer Patrioten“ (UPC) sei in dem Krieg als „Kinderarmee“ berüchtigt gewesen.

Zu seiner Verteidigung hatte der „Warlord“ angegeben, er habe während einer blutrünstigen Fehde sein Volk der Hema vor Kämpfern des Lendu-Volkes beschützt. Doch der seit 1999 immer wieder aufflammende Ituri-Konflikt, dem nach UN-Schätzun-

gen mehr als 60 000 Menschen zum Opfer fielen, hatte zeitweise die Dimension eines Stellvertreter-Krieges um Naturschätze der Region, vor allem ihre Goldminen.

In die Ressourcen-Plünderung waren laut HRW Politiker des Kongo ebenso verstrickt wie Regierungsmitglieder der Nachbarstaaten Ruanda und Uganda. Und alle hielten „Kriegsfürsten“ wie Lubanga aus. „Wenn das Gericht zu den Wurzeln des Konfliktes vordringen wollte, müsste es sich die Hintermänner vornehmen“, sagt die kanadische HRW-Juristin Parampreet Singh. „Einschließlich hoher Regierungsleute in Kinshasa (Kongo), Kigali (Ruanda) und Kampala (Uganda).“

Doch dafür reichen die Möglichkeiten des Staatsanwalts offenkundig nicht aus. Im Fall Lubanga beschränkte er sich auf den Vorwurf der Kinder-Rekrutierung. Dem Angeklagten darüber hinaus Verantwortung für Folter, Massenvergewaltigungen und die Massaker seiner zunächst mit Uganda und später mit Ruanda verbündeten Milizen an Tausenden Menschen wasserrecht nachzuweisen, erschien Moreno-Ocampo zu kompliziert. Wie er dann eines Tages sogar einen Politiker vom Kaliber des sudanesischen Präsidenten auf die Anklagebank bringen will, bleibt abzuwarten.